

## VOM WAHRNEHMEN DES WIRKLICHEN

**H**einrich von Foerster erzählt in seinem bemerkenswerten Buch „Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker“ folgende Geschichte: *Ein reicher amerikanischer Reisender, der genug Geld hat, um ein Gemälde zu kaufen, besucht Picasso in seinem Schloss; Picasso ist entzückt, führt ihn herum, zeigt ihm seine Bilder. Schließlich sagt der Amerikaner: „Lieber Herr Picasso, warum malen Sie die Menschen nicht so, wie sie sind?“ Und Picasso fragt nach: „Wie soll ich das machen? Wie geht das? Wie sind die Menschen? Können Sie mir ein Beispiel geben?“ Da zückt der Amerikaner seine Brieftasche, nimmt ein kleines Foto heraus und sagt:*

*„Hier sehen Sie meine Frau, wie sie ist.“ Fasziniert nimmt Picasso das Bild in die Hand, dreht es herum und meint: „Aha, das ist Ihre Frau. So klein ist sie. Und so flach!“*

Was ist Wirklichkeit? Kann ich sie überhaupt erkennen? Wenn ja, wie kann ich Wirklichkeit adäquat beschreiben? Können es denn nicht unsere so erfolgreichen Naturwissenschaften? Sie, die alles vermessen, kartographieren und das, was sich ihren Instrumenten (noch) verweigert, oft als unreal abtun? Harald Lesch, der im ZDF die Sendung „Abenteuer Forschung“ moderiert, sagte kürzlich: „Die Naturwissenschaften beschreiben die Wirklichkeit, aber sie erklären sie nicht.“ Man könnte auch sagen, sie kommen ihr mit ihren ganzen Vermessungskünsten nicht wirklich bei. Und doch lassen wir uns von ihren scheinbar so einleuchtenden Beschreibungen immer wieder hinter Licht führen. Vielleicht fällt es uns nicht zuletzt deshalb so schwer, ganz in der Gegenwart zu leben, weil wir die Beschreibung der Wirklichkeit mit der

Wirklichkeit selber verwechseln. Eine Einsicht, die Picassos Besucher sicher mit nach Hause nahm. Oder wie auch einige Philosophen sagen: eine Landkarte ist nicht die Landschaft. Und selbst wenn man sich in einer unbe-



kannten Gegend ohne GPS zuweilen verirren mag – in die Irre geht auch, wer vor lauter Wegbeschreibungen das Land nicht mehr sieht, die Beschaffenheit der Erde unter den Füßen nicht spürt. Sich vom Erkunden des weglos Scheinenden vielleicht überhaupt abhalten lässt, sich der Erfahrung nicht auszusetzen wagt, und so dem Leben selbst sich entzieht.

In der Zeit vor dem Pfingstereignis, können wir in der Bibel lesen, haben sich die Jünger aus Angst hinter verschlossenen Türen versteckt. Jesus holt sie auf dramatische Weise in die Gegenwart zurück, indem er selbst durch die verschlossene Tür zu ihnen kommt und spricht: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. [...] Empfängt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.“ (Joh 20:21-23). In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas nicht genau, was die Jünger in den vielen Muttersprachen gesprochen haben. Da ist nur von „Gottes großen

Taten“ die Rede. Und eben davon, dass ein jeder der Anwesenden das, was sie sagten, in seiner eigenen Sprache vernahm, vielleicht auch als ihm ganz persönlich zugerufene Botschaft verstand. Vielleicht haben die Jünger den Auftrag Jesu ernst genommen und über Vergebung gesprochen. Etwas, das tatsächlich unsere Gegenwart verändern kann, indem es Gewesenes abschließt. Die deutsche Mystik hat diese Einsicht so beschrieben: „Wenn Gott den Menschen jetzt bereit findet, so schaut er nicht darauf, was er vorher gewesen ist. Gott ist ein Gott der Gegenwärtigkeit. Wie er dich findet, so nimmt er und empfängt er dich, nicht als den, der du gewesen, sondern als den, der du jetzt bist.“

Wenn wir mit Pfingsten die österliche Festzeit beenden und wieder in das Kirchenjahr eintauchen, kann uns die Einladung zur Vergebung begleiten. Vergebung führt mich in die Gegenwart, lässt mich mein Leben gestalten. Nicht vergeben hieße stehenbleiben in der Vergangenheit oder den Beschreibungen des Vergangenen verhaftet bleiben. Oder wie es der evangelische Theologe Günter Ruddat prägnant formuliert hat: „Zu etwas schweigen, ändert nichts. Etwas vor Gott zur Sprache bringen, das bedeutet: Ich finde mich nicht ab mit dem, was ist, was geschieht, sondern ich öffne mich für einen anderen Horizont.“

*Christof Wolf SJ*